

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere nach Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Vehre zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Wilsdorf. Postfachkonto: Dresden 15492. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Röhle, Inh. Georg Röhle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. - Fernruf: 21.

Nummer 93 Donnerstag, den 8. August 1940 39. Jahrgang

Ernennungen in Partei und Staat

Aufträge für Bürkel, Wagner und Simon - Baldur von Schirach Gauleiter in Wien, Obergabstufener Armann Reichsjugendführer

Die Presseabteilung der Reichsregierung und die Reichsleitung der NSDAP teilen mit:

Nach zwei Erlässen des Führers wird im Elsaß und in Lothringen sowie in Luxemburg die gesamte Verwaltung im zivilen Bereich künftig nicht mehr von militärischen Beamten, sondern von Chefs der Zivilverwaltung geleitet, die dem Führer unmittelbar unterstehen. Die Aufgaben der militärischen Behörden verbleibt auch weiterhin den militärischen Behörden.

Der Führer hat für Lothringen den Reichsstatthalter und Gauleiter Bürkel, für das Elsaß den Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner, für Luxemburg den Gauleiter Gustav Simon zum Chef der Zivilverwaltung ernannt.

Der Führer hat zugleich Gauleiter Bürkel auf seinen Posten von dem Amt des Reichsstatthalter und Gauleiters in Wien entbunden unter Vorbehalt anderweitiger Verwendung als Reichsstatthalter.

Zum Reichsstatthalter und Gauleiter in Wien hat der Führer den Reichsleiter Baldur v. Schirach ernannt, und zum Jugendführer des Deutschen Reiches entbunden. Zugleich wurde Reichsleiter von Schirach unter Befreiung in seiner Eigenschaft als Reichsleiter für die Jugendziehung der NSDAP mit der Aufsicht der gesamten Hitler-Jugend auch für den nationalsozialistischen Bereich vom Führer beauftragt.

Zum Reichsjugendführer der NSDAP und zum Jugendführer des Deutschen Reiches hat der Führer den Obergabstufener Arthur Armann ernannt. Stobführer Gauleiter Wagner ist zum stellvertretenden Gauleiter ernannt worden.

Der neue Reichsjugendführer

Schöpfer des Reichsberufswettkampfes und des Landdienstes „Zwei große Gedanken“, heißt es in Schirachs 1934 erschienenem Werk „Aber und Gestalt“, sind durch meinen Mitarbeiter Arthur Armann in die Tat umgesetzt worden:

- 1. eine planmäßige zielbewusste Gesundheitsführung der gesamten Jugend.
- 2. die Zusammenfassung aller, mit dem sozialen Leben der Jugend zusammenhängenden Maßnahmen und Pläne.

Seit ist Arthur Armann als der Leiter der sozialen Jugendarbeit und als der Schöpfer des Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend nicht nur der Führer, dessen Wort und Werk durch Erfolg getrieben wurde, sondern weiten Kreisen als eine erzieherische Persönlichkeit bekannt, die es vermochte, das Ethos des Berufes und das Ideal der Leistung wieder im jungen Herzen zu wecken, um mit dieser Bewusstseinsbildung der wertvollsten Jugend zu einem Teil mit dem Gelingen des Gesamtwerkes unserer Bewegung in dem neuen Aufbruchsjahre beizutragen.

Diese beachtliche in sich abgeschlossene Leistung für die Erziehung der schaffenden Jugend durch die NSDAP reifte bei einem im humanen Menschen durch das Erlebnis der Kampftätigkeit im Herbst 1913 geboren, aber in Berlin aufgewachsen, dessen 16. bis 16-jährige im Wedding von Berlin das Problem der Arbeiterjugend an seiner Wurzel kennen. Der Leiter der Gruppe des rassistischen innerpolitischen Kampfes bearbeitete er 1928 die erste Gruppe der Hitler-Jugend. Er war aus ihrer Mitte, dem die Messer des Gewinns das Leben raubten, lebt heute in der Hitler-Jugend unsterblich fort. Herbert Korfus, dessen Gesellschaftsleiter Armann einst gewesen ist.

Mit Entzückung und glücklicher Hand ging Armann, als er 1932 in die Reichsleitung der Hitler-Jugend berufen wurde, daran, die Jungarbeiter in den Berufsschul- und Jugendberufshilfen zu erheben.

Mit der Einführung eines planmäßigen Gesundheitswesens in der NSDAP, durch die Erholungs- und Reuebelegung der Reichsjugendbewegung im Landdienst, durch die Vorbereitung des neuen Jugendrechts, die Realisation des Reichsberufswettkampfes hat Armann wesentliche Gedanken der modernen Jugendarbeit verwirklicht und verwirklicht. So war es nur allzu natürlich, daß von Schirach den erst 27-jährigen, der das Prinzip der Jugendführung in seiner Person verkörpert, und der im Rahmen an vielen Spätruppenerneuerungen als Unteroffizier teilgenommen hat, als seinen Nachfolger in der aktiven Führung der Jugend benannte.

„Pionier der Arbeit“

Dr. Krupp von Bohlen und Halbach erster Träger einer einzigartigen Auszeichnung

Im Auftrage des durch seine Oboerschießentzettel dienstlich beauftragten Reichsleiters Dr. Len hat am Mittwoch Oboerschießentzettel Krupp von Bohlen und Halbach dem Chef der Kruppwerke, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, anlässlich dessen 70. Geburtstag eine vom Führer persönlich unterzeichnete Urkunde überreicht, die die Ernennung Krupp von Bohlen und Halbach zum „Pionier der Arbeit“ auspricht.

Gleichzeitig mit der Urkunde ist Dr. Krupp von Bohlen und Halbach das Ehrenzeichen hierzu in Gold verliehen worden.

fung und Wohnungsbau und für Volksgesundheit erworben haben und ebenso müssen sie sich das Sandplomb vorher erlangen lassen.

Da aber alles im Leben, auch die Mannschaffleistung, immer aus der Initiative und aus dem Willen des einzelnen kräftig, hat der Führer sich als Krönung dieses Leistungssystems des Auszeichnung „Pionier der Arbeit“ geschaffen, um damit denjenigen Volksgenossen im Betrieb, ob Betriebsführer oder Betriebsobmann, auszuzeichnen, der den größten Anteil an der Erreichung eines nationalsozialistischen Aufbaubetriebes hat.

Wir freuen uns, daß der Führer als ersten den verantwortlichen Betriebsführer des größten Aufbaubetriebes von Deutschland, der auch einen gewaltigen Anteil an unserem Sieg hat, Herrn Krupp von Bohlen und Halbach, auszeichnen konnte. Herr Krupp von Bohlen und Halbach ist für uns Nationalsozialisten der Typ des verantwortlichen Betriebsführers auch bei großen und großen Konzernen.

Die Kruppwerke und alle, die zum Hause Krupp gehören, beweisen damit, daß man bedenkenlos einen großen Konzern aufbauen kann, wenn die Verantwortlichen gewillt sind, die Verantwortung zu tragen. Herr Krupp von Bohlen und Halbach trägt für alle seine Werke hundertprozentig die volle Verantwortung. Das ist entscheidend. Dann unterscheidet sich dieser Konzern grundsätzlich von den vielen anonymen Gebilden, die in der Inflation und in der liberalistischen Zeit der Verantwortunglosigkeit gebildet wurden. Wir begrüßen die Ernennung Herrn Krupp von Bohlen und Halbach und wünschen der Gesellschaft des Hauses Krupp, daß dieser verantwortungsbewußte Mann noch lange an der Spitze seines Hauses stehen möge.

Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund meiner Anordnung über die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Arbeiterbetrieb“ vom 23. August 1936 habe ich dem Betrieb Friedrich Krupp, AG, Essen, in Anerkennung seiner besonderen Leistungen im Krieg und im Frieden am 1. Mai 1940 die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Arbeiterbetrieb“ verliehen.

Den größten Anteil an dieser Auszeichnung hat durch seinen persönlichen Einsatz der Betriebsführer

Herr Krupp von Bohlen und Halbach, dem ich heute auf Vorschlag des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront als erstem deutschen Betriebsführer die Auszeichnung

„Pionier der Arbeit“ und das Ehrenzeichen hierzu in Gold verleihe.

Berlin, den 7. August 1940. ges. Adolf Hitler.

Auszeichnung für den Mann der Verantwortung

In einer Unterredung mit einem Schriftleiter der NSDAP äußerte sich Reichsleiter Dr. Len über die Voraussetzungen, die zur Schaffung des Begriffs „Pionier der Arbeit“ führten, wie folgt:

Wir setzen damit den Schlüsselstein unter ein System von Auszeichnungen, das sich auf Grund von Wettbewerben aus dem Leistungskampf der deutschen Betriebe ergibt.

Nach dem nationalsozialistischen Prinzip, daß nur Vorbilder zu höheren Leistungen in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht führen, hat die Deutsche Arbeitsfront von Anfang an ihr Vorgehen auf sozialpolitischem Gebiet auf den Wettbewerb der Betriebe untereinander gestellt. Dieser Wettbewerb wird von der Kampfschule der Betriebsgemeinschaft, durchgeführter und an ihm haben Betriebsführer und Betriebsobmann den gleichen Anteil. Um Arbeiterbetrieb zu werden, müssen die Betriebe zunächst einmal die vier Auszeichnungen für muster-gültige Berufsleistung, für „Kraft durch Freude“, für „Dienst am Kanal“ hinweggelegt“

„Dienst am Kanal“ hinweggelegt“

Amerika sucht vergebens die britische Luft- und Seemacht Ein Vertreter der Agentur Associated Press berichtet aus Genf, nach einem Flug über den belgischen und französischen Küste, daß die britische Luft- und Seemacht dem englischen Kanal hinweggelegt worden sei. Der Vertreter telegraphierte wörtlich: Ich bin in Genf an der Küste nach einem Flug über den Kanal in einem deutschen Flugzeug, und ich habe nicht ein einziges englisches Schiff oder irgendein Zeichen einer britischen Luftmacht gesehen.

Eingekändnis des Herrn Croß

Englands Schiffsausrüstung

Durch die Tatsache, daß nach der deutschen Besetzung der Niederlande ein großer Teil der alliierten Handelsflotte für die Verwendung durch Großbritannien ausgelassen ist, und daß ferner nach dem Zusammenbruch Frankreichs eine weitere Verminderung der zur Verfügung stehenden Handelsflotte eintrat, haben sich neue Notwendigkeiten ergeben. Diese sind auch von den veränderten Schiffsbesitzbedingungen in den Gewässern des Nordens und des Mittelmeeres insofern abhängig, als nunmehr längere Reisen und Umwege notwendig sind, um die wesentlichen (1) Waren nach Großbritannien zu bringen.

Mit diesen Worten gibt Schiffahrtsminister Croß in einem Interview die drückende Schiffsnot Englands annehmenden u. a. Alle Propagandamänner Duff Cooper und alle übrigen Churchillianer konnten diese „Tatsache“ also doch nicht auf die Dauer verschleiern.

Abhilfe verspricht Croß sich von der kanadischen Subvention des Schiffbaues. Ob allerdings die englischen Werften das Tempo der Fertigungen mithalten, also rund 700 000 Brutto-Registertonnen binnen drei Wochen herstellen können, darüber schweigt Herr Croß sich aus. Und dabei ist das der dünne Faden, an dem Englands Schicksal hängt.

Apfeltorte — aber nur für Abgeordnete

„Die Leute trauen Ihnen nicht!“ Schimpfkanonade im Unterhaus gegen Duff Cooper

Wie die Londoner „Daily Mail“ berichtet, kam es im englischen Unterhaus zu einer wüsten Schimpfkanonade gegen Churchills Außenminister Duff Cooper. Die Abgeordneten haben mit kraßem Worten nur so um sich geworfen. „Bardelose, unklar, ehrlos“, das waren all die Begriffe, mit denen der Außenminister ausgesetzt wurde. Einige Abgeordnete reagierte sich darüber auf, daß das lothianische Informationsministerium achtsame Anordnungen zur Klärung von Fälschungen, i. B. von Bourne-mour, erlassen habe, wodurch nur noch mehr Aufregung in die breite Masse getragen worden sei. Duff Cooper mußte zugeben, daß diese Anordnungen auf einen „Fehler“ zurückzuführen seien. Zugleich beklagte er sich über die scharfe Kritik in der Londoner Presse sowie über die Schwierigkeiten, die seine „Schlüsselkompanien“ überall fanden. An dieser Stelle schrie ihm der Abgeordnete Baldwin zu: „Die Leute trauen Ihnen nicht!“

„Daily Mirror“ haben sechs weibliche Unterhaus-abgeordnete unter großem Lärm eine Resolution beschließen, um sich davon zu überzeugen, daß die britischen Soldaten während des Krieges überhaupt nicht litten.“ Ten hohen Galt wurde ein Essen vorgesetzt, das aus Fleisch, Kartoffeln, Suppe, Ketchup mit Sauce, Äpfeln, Orangen und Apfeltorte bestand. Jeder hatte die Besichtigung ein unliebsames Nachspiel: einer der Reden nämlich schrieb an „Daily Mirror“: „Sollte diese Besichtigung etwa setzen, was wir haben? Dann hat man aber die Leute nicht lachen angefangen.“

Wie es in Wirklichkeit mit der Ernährungslage in England aussieht, geht aus einem Bericht eines amerikanischen Journalisten hervor. Dieser berichtet, die Vorräte seien viel geringer, als die Regierung zugebe, und die Aus-sichten auf Erzeugung seien angesichts der verheerenden Verluste durch Deutschland und Italien alles andere als rosig.

Der Schiffahrtsminister Croß habe ja auch zugegeben, daß die geschrappte Tonnage für Munition und Kriegsmaterialien gebraucht werde und daß deshalb nur verhältnismäßig wenig Schiffe für die Lebensmittelfuhr übrigblieben.

Ebenso sei es doch recht bezeichnend, daß man zum ersten Male in England Leute, die brachliegendes Land nicht kultivierten, gerichtlich verfolgte.

Tagung des Obersten Sowjet beendet

In Moskau trat die 2. Kammer des Obersten Sowjet, der Nationalitätenrat, zu einer abschließenden Sitzung zusammen und beschloß in derselben Weise, wie vorher der Bundesrat, die durch den Anschluß der vier neuen Bundesrepubliken an die Sowjet-Union erforderlichen Verfassungsänderungen sowie die im Zeitraum zwischen dem 6. und dem 7. Session des Obersten Sowjets erlassenen Gesetze und Verordnungen. Damit ist die 7. Tagung des Obersten Sowjet der UdSSR beendet.

Sämtliche Deltants in Brand

Ueber die Aktion der italienischen Luftwaffe auf Malta gibt ein Sonderberichterstatter der Agentur Stefani ergänzende Einzelheiten:

Wichtigstes Ziel dieses Angriffes war, wie der Korrespondent hervorhebt, diesmal der Hafen von Salla, wo die englischen Streitkräfte bedeutende Material- und Lebensmitteldepots angelegt hatten. Die bei mittelmäßiger Sicht von den italienischen Flugzeuggruppen im kanarischen Meer gestarteten Staffeln erreichten nach längerem Flug über offenes Meer Malta, wobei sie Experten in weitem Bogen umflogen, um nicht vorzeitig von den englischen Hochposten gemeldet zu werden. Die Abwehr bei Malta sei überaus heftig gewesen. Die italienischen Bomber hätten den Eindruck gehabt, daß das englische Kommando um die wichtigsten Militärgelände der Stadt verstärkte Flakbatterien mit schweren Kalibern aufgestellt hatten.

Die Bombardierung ist aber trotz der ungünstigen Sicht auftragsgemäß durchgeführt worden. Tonnenn von hochbrisanten Bomben sind abgeworfen worden. Die Depots und wichtigsten Kasernenanlagen hätten Volltreffer erhalten. Die gleichzeitig mit den hochbrisanten Bomben abgeworfenen Brandbomben verursachten Brände und schwere Verletzungen. Der Stefani-Berichterstatter erklärt dann, daß auf Grund der inzwischen eingegangenen Informationen die beiden vorhergehenden italienischen Bombenangriffe auf Malta die schwersten Schäden angerichtet hätten. So habe i. B. die Kraft-Petroleum-Gesellschaft die Zufuhr des Oeles aus den Rostoff-Pipelines in die Vorratsbehälter und in die Raffinerien unterbrechen müssen, um zunächst zu versuchen, den entflammenden Brand einzudämmen.

Es steht jedoch fest, daß sämtliche Deltants in Brand geraten sind und daß der Brand solange andauert habe, bis die gesamten Petroleumvorräte ausgebrannt waren. Die Vernichtung der Raffinerien von Malta wird, wie der Stefani-Korrespondent zum Schluß hervorhebt, dem britischen Oberkommando größte Schwierigkeiten bereiten, da in Malta u. a. auch das Flugzeugbenzin für das englische Heer im Mittelmeer hergestell wurde.

Englands katastrophale Finanzlage

Welche ungeheuren Summen der Krieg der Plutokraten dem britischen Volk kostet, ging aus Anfragen hervor, die jetzt im Unterhaus dem Schatzkanzler Kingsley Wood gestellt wurden.

Kingsley Wood erwiderte darauf, daß die Staatsausgaben mit 2,2 Milliarden (!) Pfund Sterling über den Einnahmen liegen. Damit läßt der Schatzkanzler ein wenig den Schleier über die katastrophale Finanzlage Englands, auf die in ausländischen Blättern schon seit längerer Zeit wiederholt hingewiesen wurde.

Dieses Defizit müsse zum größten Teil durch neue Steuern gedeckt werden, so fügte Kingsley Wood hinzu und versuchte sich damit zugleich gegen den im Hause und in der Presse erhobenen Vorwurf zu rechtfertigen, daß er nur ungenügende Steuern auferlege.

Wir können Kingsley Wood nur bestimmen, wenn er sich gegen diese Verschuldung verwahrt und an „einigen Beispielen“ zeigt, daß die neuen Steuern in „gewissen Fällen“ viermal so hoch sind wie vor einem Jahre. Die „Beispiele“ und „gewissen Fälle“ sind uns bekannt. Als Sachwalter der Plutokraten hat er keine Gelegenheit verpasst, das britische Volk mit seinen Steuern auszunutzen. Es darf neben den anderen Opfern auch seine lauer verdienten Schillinge für den Krieg der Plutokraten aufbringen. Daß diese selbst Millionen an Aktien gewinnen, die durch „Kriegsmaßnahmen“ auf ein vielfaches gestiegen sind, und un- oder zum mindesten nur gering Besteuerer einstecken, bleibt eben ihr besonderes Vorrecht.

Heute erst wieder meldet der Londoner Korrespondent der „New York Herald Tribune“ seinem Blatte, daß die Vereinigung britischer Industrieller mit allen Mitteln veranlassen will, daß eine neue Umsatzsteuer vom Detailpreis statt vom Engrospreis erhoben wird.

Das britische Volk wird nach den bisherigen „Beispielen“ und „gewissen Fällen“ darüber im klaren sein, was ihm bevorsteht, wenn Kingsley Wood nun dem Anhalten der „Volkstretter“ im Unterhaus nachkommt und die Steuerfahne noch drücker anspannt. Nach der bisherigen Praxis des Schatzkanzlers werden die Witwen, Waisen und Militärentiner aber auch wissen, was sie zu erwarten haben, wenn der edle Lord „weitere Einparzungen“ anfährt.

Britische Schwindelstatistiken als Beruhigungspillen

Die plötzliche „Statistikenwut“, von der das englische Luftfahrtministerium in der letzten Zeit erfaßt worden ist, veranlaßt einen Sonderberichterstatter der „Stani-Agenatur“ zu der Feststellung, daß diese Zusammenstellungen von Zahlen, in denen immer wieder Vergleiche mit den Achsenmächten gemacht werden, keinen anderen Zweck haben können, als dem gegängligsten und beliebtesten englischen Volk vorzuschwindeln, daß die Lage der deutschen und der italienischen Luftwaffe geradezu „katastrophal“ sei.

England könne zwar den Krieg führen, wie es ihn befehle, aber es lasse sich nicht bestreiten, daß die Ergebnisse der Operation der letzten Tage, bei denen Tausende von Tonnen Sprengstoffe von den deutschen und italienischen Luftstreitkräften auf englische Ziele abgeworfen wurden, ein ganz anderes Bild der Lage geben als die Zahlen des englischen Luftfahrtministeriums.

Was dessen vergleichende Statistik über die Verluste der englischen und der italienischen Luftwaffe angeht, so müsse man allerdings die von der britischen Reuter-Agenatur verbreiteten Ziffern als falsch bezeichnen.

Jedemal, wenn das englische Luftfahrtministerium Verluste bekanntgibt, die dem deutschen und italienischen Gegner angeblich zugefügt würden, hätten sich die Behauptungen als lächerlich und schlichte Erfindungen herausgestellt.

Dies ergebe sich schon aus den Schwierigkeiten der englischen Flugzeugfabrikation. Unwiderleglich stehe es fest, daß England amerikanische Lieferungen dringend brauche, weil seine eigene Erzeugung völlig unzureichend ist. Die Legende, wonach England über unbegrenzte Mengen von Flugzeugen verfügen könne, müsse ein für allemal widerlegt werden.

Gewiß sei es technisch möglich, eine größere Zahl von Flugzeugen herzustellen. Jeder wisse jedoch, daß diese Flugzeuge nicht von selbst fliegen können. Selbst wenn also England theoretisch über Flugzeugmaterial verfügen würde, so könne es niemand weismachen, auch die nötigen Piloten zu beschaffen. Die Ausbildung von richtigen Flugzeugbesatzungen könne nicht improvisiert werden.

Italien und Deutschland dagegen haben einen Heberstuh nicht nur an Flugzeugen, sondern auch an gutausgebildeten Besatzungen, und zwar in einem Ausmaß, das England nicht einmal ahnt. Selbst Duff Cooper würde, wenn ihm die deutschen und italienischen Zahlen bekannt wären, überrascht sein. Wenn man aber in England glaubt, durch die Verbreitung gefälschter

Statistiken die Bevölkerung aufzumuntern, so täusche man sich. Eine einzige 500-Kilogramm-Bombe trage mehr als alle Statistiken dazu bei, die Gemüter über die wahre Lage aufzuklären.

Um die Wehrpflicht der USA.

Washington, 6. August. Der Militärausschuß des Senats billigte mit 12 gegen 3 Stimmen die Wehrpflichtvorlage, die dann zur Beratung an das Senatplenium weitergeleitet wurde. In ihrer gegenwärtigen Gestalt sieht die Vorlage eine Wehrpflicht von 12 Millionen Mann im Alter von 21 bis 30 Jahren vor. Eine Zulagebestimmung erlaubt als Alternative für die Wehrpflicht die Bestellung von Freiwilligen im Alter von 18 bis 34 Jahren für eine einjährige Ausbildung.

Obwohl im Ausschuß nur 3 Stimmen gegen die Vorlage abgegeben wurden, rechnete man, wie „Associated Press“ mitteilt, mit einer starken Opposition im Senatplenium. In Kreisen der U.S.-Armee hofft man, im Oktober bereits die ersten 40 000 Mann zur Dienstleistung ausheben zu können, falls die Vorlage Gesetzgestalt erhält.

Das Ei des Versorgungministeriums

Wissabon, 7. August. Das englische Versorgungministerium, das den Ruhm des Informationsministers anscheinend nicht schätzen läßt, kündigte vor kurzem in den Zeitungen den Verkauf billiger Eier an; worauf die englischen Hausfrauen, die schon seit vielen Wochen keine Eier mehr gesehen haben, die Lebensmittelgeschäfte kürten, worauf die Geschäftsinhaber über die Nachfrage sehr erstaunt waren, da sie keine Eier besaßen und auch nicht wußten, daß solche in England augenblicklich laum vorhanden sind; worauf es beim englischen Versorgungsmi- nisterium beschwerden hagelte und guter Rat teuer war; worauf — hier steigerte sich die Storn zu klassischer Größe — ein hoher Beamter des Ministeriums und zweiter Salomon die offizielle Antwort fand: „Wir haben nicht die sofortige Lieferung billiger Eier versprochen, sondern nur angekündigt, daß die Eier billig sein würden, falls es welche gäbe.“

So zu lesen in der „Daily Mail“ vom 2. August im Jahre des Zusammenbruchs der britischen Plutokratie. Die Eieranündigung, wie können es nicht bestreiten, war wirklich billig.

Die immer größer werdenden Schwierigkeiten Englands

Stockholm, 7. August. Uebereinstimmend beschäftigen sich die Londoner Korrespondenten der hiesigen Blätter mit den scharfen Einparzungsmaßnahmen in England, den immer größer werdenden Schwierigkeiten und den hohen Steuern, die für Beschaffung von Lebensmitteln verhängt worden sind. Der Londoner Korrespondent von „Stockholm Tidningen“ weist u. a. auf die Teuerung hin, die in England nun sich gezeichnet habe und erwähnt, daß eine Schachtel Zigaretten, z. B. die fast geräucherte Goldstake, jetzt 1 Schilling 7 Pennys kostet. Es gebe jedoch ein Mittel, so schreibt der Korrespondent, die Preise niedrig zu halten, und das sei das Sparen. Die große Sparskampagne habe durch die Verhängung der strengen Strafen für Verschwendung von Lebensmitteln oder Bedarfsartikeln ein nahezu drohendes Gepräuge erhalten. Der Berichterstatter gibt dann einen Ueberblick über die zahlreichen Sammlungen von Abfällen in ganz England, lo von Papier, Knochen und anderen Gegenständen und erklärt dann, daß man die Spuren der deutschen Blockade im täglichen Leben Englands überall erblicken könne.

Wachsende antibritische Bewegung in Japan

Demonstrationen und Entschuldigungen

Tokio, 7. August (Staßendienst des DNB). Die antibritische Bewegung nimmt in ganz Japan immer größere Ausmaße an. In zahlreichen Städten wurden Demonstrationen durchgeführt und Entschuldigungen eingebracht. Neben Tokio, Kobe, Osaka, Schimonoseki wurde nun auch in Hiroshima, Fukuoka und anderen Städten gegen die englischen Verhaftungen protestiert. Alle nach Tokio gelangten Entschuldigungen fordern die sofortige Freilassung der Japaner und die Entfernung des britischen Einflusses aus Ostasien.

In Tokio hat sich eine „antibritische Union“ der Bürger Tokios gebildet, der auch alle Stadtverordneten angehören. Wie „Hochschimban“ berichtet, soll diese Union im einzelnen als dringlich bezeichnet haben, daß Japan „Hongkong und Singapur angreife und Kanton besetze“.

Der Führer beglückwünscht Dr. Krupp von Bohlen und Halbach

Ueberreichung des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. — Auszeichnung mit dem Adlerkissen des Reiches und dem Kriegsverdienstkreuz 1. Kl.

Ellen, 7. August. Der Führer hatete Mittwoch vormittag Dr. Krupp von Bohlen und Halbach auf der Villa Hügel in Essen einen Besuch ab, um dem Führer der größten deutschen Waffenschmiede persönlich seine Glückwünsche zum 70. Geburtstag auszusprechen. Dabei überreichte der Führer Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in Würdigung seiner Verdienste um Volk und Reich das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP.

Reichsminister Funk überbrachte dem Jubilar die Glückwünsche der Reichsregierung und überreichte im Auftrag des Führers Dr. Krupp von Bohlen und Halbach den Adlerkissen des Reiches mit der Widmung „Dem deutschen Waffenschmied“. Reichsminister Dr. Tödt überbrachte im Auftrag des Führers dem Jubilar das ihm in Würdigung seiner Verdienste um die Kühlung der deutschen Wehrmacht als erstem Deutschen vom Führer verliehene Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse.

Anschließend beauftragte der Führer eine Reihe von Wehrmachtsoffizieren, die dem Jubilar eine Reihe von Ehrenurkunden überreichten. Ueberall, wo man den Führer erkannte, wurde er von der Arbeiterschaft und der Bevölkerung der Stadt Essen herzlich begrüßt. Sodann verließ der Führer die Stadt Essen.

Deutsches Kriegsschiff versenkte 30 000 BRT in überseeischen Gewässern

Bomben auf britische Flugplätze und die Flugzeugwerke von Vidara-Armstrong — Nach Anlagen der Rüstungsindustrie in Swansea bombardiert

Berlin, 7. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt.

Ein deutsches Kriegsschiff hat 30 000 BRT. feindlichen Seehandelsschiffen in überseeischen Gewässern versenkt.

Unsere Kampfslagegegriffe griffen Flugplätze bei Tarnmouth und St. Athan sowie die Flugzeugwerke von Vidara-Armstrong in Chester und Anlagen der Rüstungsindustrie in Swansea an.

Britische Flugzeuge, die in der Nacht zum 7. August in Großbritannien und Westdeutschland in geringer Zahl eintrafen, wurden an verschiedenen Stellen Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Deutsch-slowakische Freundschaftskundgebung

Dr. Ley und Sano Mach bekräftigen die Verbundenheit der beiden Völker

Oberberg, 6. August. Auf seiner am Sonnabend in Kattowitz begonnenen Inspektionsfahrt durch Ostoberschlesien beehrte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am Dienstagmorgen das deutsch-slowakische Freundschaftsheim in Kattowitz. Bei dieser Gelegenheit kam es auf deutschem und auf slowakischem Gebiet diesseits und jenseits der Grenze zu deutsch-slowakischen Freundschaftskundgebungen, wobei Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am 6. August in Kattowitz zu kurzen Ansprachen trat.

Als Dr. Ley mit dem stellvertretenden Gauleiter Dr. Böhler an der Grenze eintraf, bot sich ihnen ein eindrucksvolles Bild der engen Kameradschaft der deutschen und slowakischen Grenzbevölkerung und der lebenden Bewegung der Volksumbewegung. Auf dem mit den deutschen und slowakischen Fahnen reich geschmückten Weingelände an der Grenze waren Ehrenkommandos der SA, der Hitlerjugend, der slowakischen Wehrmacht und der Hlinkagarde aufmarschiert. Gleichzeitig hatten sich viele hundert Frauen und Mädchen in ihren malerischen Volkstrachten an der Straße postiert. Mit dem Oberbefehlshaber der Hlinkagarde, Sano Mach, waren auch Führer der deutschen Volksguppe in der Slowakei, Karmin, mit seinen Mitarbeitern, der Vertreter der Auslandssowjetunion, Sano Mach und für die Zentrale aller slowakischen Gewerkschaften deren Leiter Johann Farkas erschienen.

Der Oberbefehlshaber der Hlinkagarde, Sano Mach, begrüßte Dr. Ley auf slowakischem Boden willkommen und dankte für den Willen der Slowakei, mit Deutschland für immer eine feste Verbindung zu pflegen. Sano Mach brachte die vollste Zustimmung des slowakischen Volkes für Adolf Hitler zum Ausdruck und schloß seine Ansprache mit einem Gruß an den Führer und an das deutsche Volk.

DIE ENTSCHEIDUNG FÄLLT IN SCHANGHAI

Vertriebsrecht der Central-Bureau für die deutsche Presse G. m. b. H., Berlin SW 68, Reichstraße 16

21) (Nachdruck verboten.)

„Seltsame Frau —“ sagte sie, der Russin nachblickend. „Dämonie ist wohl ihre erfolgreichste Rolle?“

Verärgert antwortete Vargen: „Ich finde an ihr nichts Seltsames. In Geschäften jedenfalls habe ich sie als sehr sachlich kennengelernt. Eher dürftest du heute etwas ungewöhnlich erschienen sein —

Wächstest du tanzen?“

„Tanz? Heute?“

Ihre Augen waren eine einzige, andweglose Angst. „Verstehe!“ sagte er grimmig. „Dann können wir ja heimfahren, wie?“

„Ich wäre dir sehr dankbar, Klaus!“

Von Nummer eins nahm ihnen die Garderobe ab. „Wieso schläfst du noch nicht?“ wollte Vargen wissen. „Hat Beng nicht Dienst —“

„Miß Verdinghove ist fort, Master!“

„Wieso das?“ Rede sie!

„Miß sagen, Mißee soll haben keine Angst. Miß hat kleinen Wagen aus Garage genommen. Schönen Gruß, keine Sorge!“

„Versteht du das?“ wandte Vargen sich an seine Frau. „Du ja! Raud wird zu Bremm gefahren sein, um ihn zu helfen!“

Sie fiel beinahe um, so sauchte Vargen ihn an, er solle verschwinden. Dann entschuldigte er sich für seine Festigkeit bei Cornelia.

„Gräßlich — manches Mal machen mich diese ausdruckslosen Gesichter verrückt. Denken sie überhaupt? Sind sie Maschinen, denen man menschliche Haut übergezogen hat?“

„Du bist sehr gereizt, Klaus.“

„Ja, das bin ich. Weiß Gott. Und du wußt sagen, du verstehst mich immer, Cornelia. Ich mache mir darüber durchaus keine falschen Vorstellungen. Es wird der Tag kommen, da werde ich alle Schwierigkeiten, die zwischen uns entstanden sind, aus dem Wege räumen. Du darfst mir glauben, daß ich den Augenblick herbeiführe. Ich muß vorher nur noch — dies und das — ich kann es nicht so sagen —“

Sie nahm seine zur Gutenacht gebotene Hand und küßte ihn leicht auf die Wangen.

„Ich danke dir für dieses vorläufig keine Bekennnis, Klaus.“ Ihre Stimme hatte einen warmen Tonfall, der ihm wohlthat. „Sorg dich meinewegen nicht. Ich warte gern, wenn ich nur weiß, daß wieder alles so sein wird wie früher! Und darauf darf ich doch hoffen, nicht wahr?“

Er nickte nur, vermochte nicht zu antworten. Etwas, das wohl immer unausgesprochen bleiben sollte, schnürte ihm die Kehle zu. Er ging schnell in sein Zimmer.

Professor Dolfer, ergaun in einem Dienst, der das Letzte von einem Menschen forderte und weder die Gesundheit noch die Gefühle schonte, stand bei Eintritt seines Besuchers vor einer großen Landkarte. Ohne sich umzuwenden, deutete er auf die Gebirgsketten und Ebenen.

„Seden Sie, Direktor Bremm — hier liegt Hanlau und dort das Nest, dem Sie das Glück bringen wollen.“

„Gerr Professor, ich bin gekommen —“

Durch die gewölbten Brillengläser freiste Bremm ein Blick, der eher bösarig als verständnisvoll wirkte.

„Sie sind gekommen“, ergänzte der Leiter des Krankenhauses, „um einige meiner besten Kräfte und Pflegerinnen zu holen. Bevor ich bestimmen kann, welche Leute hier zu entbehren sein werden, muß ich mir ausrechnen, in wie langer Zeit die Pest den Weg von Lu-ngo-tung nach Hanlau zurücklegt. Gott sei Dank gibt es hier destilliertes Trinkwasser.“

Erstschöpft von der Fahrt, ließ Bremm sich auf das Sofa sinken. Der Professor schob ihm ein Whiskyglas hin und die Flasche. Bremm goß sich selbst etwas ein und verdünnte mit Sodawasser.

„Ganz rein, wie Sie es trinken, mag ich das Zeug noch immer nicht, Professor. Obgleich ich ja langsam schon in alter Chinese werde. Scherz beiseite — halten Sie die Gefahr für so groß?“

Nachdem nahm der Professor ihm gegenüber Platz. „Eine einzige Ratte kann die Suche hierherbringen. Oder ein Mensch. Zum Beispiel — Sie!“

„Das ist ja ein erschütternder Verdacht!“ Bremm mußte sich angesichts dieser unerbittlichen Feststellungen in den Galgenhumor retten.

„Ja.“ Der Arzt blieb unpersönlich, beinahe kalt; und dennoch war zu merken, mit welcher Sorge er dem Problem nachgrübelte. „Ich will Ihnen nur das Ausmaß der Gefahr klarmachen. Sie werden das Werk schließen, nicht

wahr? An Ort und Stelle wird Doktor Müller, den ich Ihnen mit vier Pflegerinnen sende, nicht anders entscheiden können. Und alles, was Vernunft befaßt, muß sich von ihm in der Bekämpfung der Seuche schulen lassen.“

Bremm fuhr auf.

„Das Werk schließen, Professor! Noch sind nicht einmal alle technischen Einrichtungen vollendet. Die Produktion ist kaum angefangen; und Sie verlangen die Beilegung des Betriebes! Unmöglich!“

Mit seiner gefirberten dünnen Hand nahm der Professor einige Papiere vom Schreibtisch.

„Wissen Sie, was das ist? Krankengeschichten — Fieberkurven der Leute, die Stoff einlieferie. Von heute sind zwei bereits etendlich verendet. Ich verlaufe die Schließung Ihres Betriebes, denken Sie! Unfinn! Die eilende Notwendigkeit gebietet es, kein schwacher, von China her

mühter Professor, mein Vetter, sonst würden Auslässe über die Tote aus dem Werk herausgeschleppen müssen. Ich der sie verfährt, ist selbst der Lungenseuche ausgeleiert. Ich habe viele von Ihnen gehört, Bremm. Verstehe Sie noch, kommen. Sie tragen eine ungeheure Verantwortung. Erkennen Sie aber die Forderungen der Not richtig, so werden Ihnen nichts anderes übrig, als meinem Rat zu folgen.“

Beide Hände prechte Bremm gegen die Schläfen. Der Blick der nächsten, unter den aufstehenden und ledbredenden Klammern der Hochöfen gepeinigten lebendig wirkenden Stadt erliefen vor seinen Augen.

„Die Compaub kann daran zugrunde gehen, Professor!“ gab Bremm zu bedenken.

„Die Compaub! In Ihren Händen liegt augenblicklich das Schicksal einer Provinz, vielleicht ganz China! Rauslich habe ich dem Staatbater Meldung machen müssen. Wenn ihr da oben tausend Tote habt, würde ich wohl mal eine Kommission schicken. Solange können sie wohl weiter arbeiten, und niemand dürfte Sie tadeln, falls Sie nur die Entscheidung der chinesischen Behörden abwarten. Was Ihr eigenes Gewissen sagen würde —“

Bremm schaute auf die Karte Chinas an der Wand. Rund um Lu-ngo-tung hatte der Professor einen roten Kreis gezogen, dessen Peripherie Hanlau betrafte. Seidenherd und Gelbdrone! Nöthlich tauchten überaus aus dem Nichts die gleichen roten Kreise auf, die sich Hanlau ausgingen. Es wurden mehr und mehr, bis das ganze Land überdeckt war und sie sogar die Sprengten

(Fortsetzung folgt.)

Seit Kriegsbeginn rund 5 Millionen BRZ Handelschiffsraum versenkt

Deutsches U-Boot versenkt aus stark gesichertem Geleitzug wieder drei bewaffnete Handelschiffe — Luftkämpfe über dem Kanal — Dabei acht britische Jäger abgeschossen — Deutsche Luftangriffe auf englische Häfen

Berlin, 6. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein U-Boot hat drei bewaffnete feindliche Handelschiffe mit insgesamt 16 875 BRZ, aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen und versenkt. — Am 5. August kam es über dem Kanal wiederholt zu Luftkämpfen. Hierbei schoss ein deutsches Aufklärungsflugzeug zwei britische Jagdflugzeuge neuester Bauart ab. Sechs weitere feindliche Jäger wurden im Kampf mit unseren Jägern zum Absturz gebracht. In der Nacht zum 6. August griffen deutsche Flugzeuge verstreute englische Häfen an. — Britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 6. August in Nordwestdeutschland ein und warfen Bomben ab. Der angelegte Sachschaden ist gering. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Das Gesamtergebnis des Handelskrieges gegen England vom Kriegsbeginn bis zum 8. Juli 1940 wurde im Bericht des OKM vom 12. Juli angegeben. In der Zeit vom 9. bis 31. Juli wurden an feindlichem und dem Feinde nutzbarem Handelschiffsraum versenkt:

durch U-Boote 344 174 BRZ.
durch Ueberwasserstreitkräfte 98 500 BRZ.

In diesen Zahlen sind die Erfolge durch Minen nicht enthalten, die gerade in letzter Zeit in erhöhtem Umfange erzielt worden sind und die der Feind bisher verschwiegen hat. Sie sind durch die wiederholte Schließung feindlicher Häfen und durch andere Anzeichen erwiesen.

Durch die Luftwaffe wurden versenkt:

an Kriegsschiffen	21 650 BRZ.
an Handelschiffen	215 000 BRZ.

Es wurden beschädigt:

an Kriegsschiffen	32 000 BRZ.
an Handelschiffen	328 000 BRZ.

Die Gesamtverluste, die dem Feinde vom 9. bis 31. Juli d. J. zugefügt wurden, betragen also — ohne Berücksichtigung der Erfolge durch Minen und ohne Einrechnung des feindlichen Kriegs- und Handelschiffsraumes 679 324 BRZ.

Der Feind hat damit seit Kriegsbeginn an eigenem oder ihm nutzbarem Handelschiffsraum verloren durch Kampfhandlungen der Kriegsmarine 3 725 547 BRZ.
durch Kampfhandlung der Luftwaffe . . . 1 261 313 BRZ.
4 986 860 BRZ.

Naherbei sind seit Kriegsbeginn durch die Luftwaffe Handelschiffe mit insgesamt einem Gesamtwert von etwa 1 1/2 Millionen BRZ. beschädigt worden.

Von Negern und Offizieren furchtbar mißhandelt

Berlin, 6. August. Wie wenig Frankreich gewillt war, bei Kriegshandlungen die einfachsten Grundsätze des Völkerrechts zu beachten, beweisen mehrere Berichte.

Der Schiffe B. war am 11. Juni 1940 mit drei Kameraden in französische Gefangenschaft geraten. Den Gefangenen wurden die Waffen abgenommen. Deshalb wurden sie später als Zivilisten angesehen und auf dem Transport von den Wehrmachtssoldaten mit Kolbenrevolvern mißhandelt. Beim Regimentsstab suchten sich die deutschen Kriegsgefangenen völlig sicher zu machen und an die Wand stellen. Gerade als französische Soldaten die Gewehre schußfertig auf sie anlegten, griff ein Offizier zu, der es für notwendig hielt, daß die Gefangenen zuvor noch einen Disziplinstab vernommen würden. Auf dem Transport zum Disziplinstab wurden die nur mit Hufe und Hand befehdeten Gefangenen von den Begleitmannschaften wiederum mit Gewehrschüssen und Faustschlägen traktiert. Nach der Vernehmung beim Disziplinstab wurden sie unter Fortsetzung der Mißhandlungen nach Paris gebracht, wo sie bis zur Verbringung durch den 8. Juni 1940 geriet der Gefreite B. bei einem Spätpatrouillenritt in französische Gefangenschaft. Nach seiner Vernehmung wurde B. von zwei Schwarzen mit Gewehrkolben mißhandelt. Die Neger brachten ihn darauf mit gefesselten Händen zum Disziplinstab. Die Neger brachten ihn darauf mit gefesselten Händen zum Disziplinstab. Die Neger brachten ihn darauf mit gefesselten Händen zum Disziplinstab.

Der Gefreite B. wurde vom französischen Kommandanten etwa eine halbe Stunde lang mit Faustschlägen und Schüssen traktiert. Auch der Regimentsstab, dem B. vorgeführt wurde, nahm an den blutigen Mißhandlungen keinen Anstoß. Der Gefreite B. wurde weiter mit Degenern unter Drohung des Erschießens mißhandelt. Als er völlig zusammengesunken war, nahm man ihn keine Sachen, u. a. seine Uhr und seine Kasse, ab und warf ihn ins Gefängnis, ohne seine ärztliche Versorgung betraut zu haben.

Noch 500 000 Belgier in Südfrankreich

Brüssel, 6. August. Die belgische Organisation für die Heimkehr der Flüchtlinge teilt mit, daß dank der großen Hilfsbereitschaft der deutschen Behörden die Rückförderung der Flüchtlinge in erhöhtem Maße vor sich geht. Insgesamt wären bisher 100 000 von ihnen in die Heimat zurückgebracht worden, davon allein vom 25. bis 29. Juli 38 500. Wie die Organisation mitteilt, befinden sich zur Zeit immer noch 525 000 belgische Flüchtlinge in Südfrankreich. Da der Rückkehr der Flüchtlinge im unbesetzten Gebiet von französischer Seite und vor allem von Seiten der belgischen Schattenregierung allergrößte Schwierigkeiten bereitet werden, haben sich die meisten belgischen Städte nacheinander entschlossen, Abordnungen ins unbesetzte Gebiet zu entsenden, um auf eigene Faust die Heimkehr ihrer Landsleute zu erwirken.

Sie wollen nach Frankreich zurück.
Berlin, 6. August. Daß die in England verbliebenen französischen Truppenteile durchaus nicht der von de Gaulle behaupteten Begeisterung für die Briten folgen wollen, geht aus einem Bericht des Londoner Korrespondenten der „National Broadcasting Co.“ hervor, der über eine steigende Unzufriedenheit der französischen Soldaten auf der Insel berichtet. Einmütig äußert die Truppe den Wunsch nach Frankreich und damit ins Zivilleben zurückkehren zu können. Der Korrespondent spricht deshalb die Vermutung aus, daß die Franzosen in England ungeduldig der großen britischen Propaganda entgegen sind, ihre Informationen dem französischen Propagandendienst des Stutzartillerie Senders zu entnehmen. Zu der Stellung de Gaulles sagt der Korrespondent schließlich, daß er kaum noch auf die Unterfertigung irgendwelcher Kreise in England rechnen könne, und daß die wenigen ihm ergebenden Truppen sich in erster Linie aus französischsten Russen zusammensetzen.

DIE ENTSCHEIDUNG FÄLLT IN SICHANGHAI

Verantwortlich bei General-Bureau für die deutsche Presse G. m. b. H. Berlin SW 68, Reichstraße 10

(Nachdruck verboten.)

„Ich werde nach Ihrem Rat handeln, Professor. Sie wollen mir helfen, schnell vorwärts zu kommen. Zwei wichtige Kerze werden Sie genau so gut entbehren können. Was an mir liegt, soll dann geschehen!“

Der Arzt drückte ihm die Hand.

„Gut! Ich schicke Ihnen Doktor Müller und Doktor Meyer. Wir sind knapp an Leuten. Sie wissen, welche Gefahr ich bringe. Geben Sie Gott, daß es wirklich gelingt, die Luft auf Lu-ngo-tung zu beschränken. Halt — damit ich's nicht vergesse — der Statthalter läßt Sie bitten, ihn aufzusuchen. Gehen Sie morgen zu ihm! Die beiden Herren können am frühen Morgen mit meinem Wagen nach Lu-ngo-tung fahren, und die Pflegerinnen müssen die Wagen benutzen — Leben Sie wohl, Premm!“

„Gute Nacht, Herr Professor, ich danke Ihnen!“

Im Hotel meldete man Premm, ein Herr Graff veranlaßt ihn telefonisch. Als endlich gegen Mitternacht der Anruf kam, konnte er kaum noch die Augen offen halten. Traurig ließ Graff sich von der Unterredung mit Professor Doktor berichten.

„Mensch!“ sagte er tonlos. „Das heißt, wir haben das Spiel verloren!“

„Das darfst du nicht sagen. Alle Karten sind in unserer Hand. Solange Schanghai nicht schlapp macht!“

„Natürlich!“ gab Graff zu. „Wir hier im Dreck kämpfen um schon durch die Kurzerbrennen in Schanghai zu werden schlapp, verlaß dich drauf! Jetzt weiß ich, warum die Berlinabende die irrsinnige Reise angeregt hat.“

„Mit Berringtons ist auf dem Wege nach Hantau?“

„Das muß einen anderen Grund haben!“ rief Premm durch den Draht. „Niemand weiß —“

„Heutzutage braucht eine Nachricht zwei Minuten, um die Radiowelle dem ganzen Erdball bekannt zu machen.“

„Stellst du dir Graff richtig. „Warte, was du morgen erleben wirst.“

Jedenfalls begann der Tag mit einer Überraschung. Auf dem Frühstückstisch fand Premm ein Telegramm: „Kleine Panne. Eintreffen einige Stunden verzögert.“

Gut, dann gehe ich erst mal zur Erzellenz. Mit diesem Papier hier darf er mich wenigstens nicht lange anreden! Turbete Premm den Motor seines Willens an. Vielleicht hole ich einen Teil der Kosten aus dem Ranne raus. Er sann ja Lu-ngo-tung nicht einfach verreden lassen!

Die gebildeten Chinesen im Vorzimmer des Statthalters durften weiter warten. Premm wurde von einem europäisch gekleideten Sekretär sogleich in die Abnenhalle des Familienhauses geführt. Der Würdenträger sah vor einem buntschillernden Wandschirm und trat aus irgendeinem Anlaß sein Gewand mit dem goldenen Drachen auf feblauem Grunde. Bei Premms Kommen legte er einen französischen Roman beiseite und erhob sich mit der Grazie eines Jünglings.

Der Sekretär klatschte in die Hände — ein Boy kam mit der Teekanne und zwei Tassen; die Erzellenz lud ihren Besuch zum Sitzen ein.

Premm schluckte den grünen Tee ohne den geringsten Gesichtsausdruck. Endlich gelang es ihm, von der Suche in Lu-ngo-tung zu sprechen. Er hoffte, gab er zu bedenken, Erzellenz würden aus den der Provinz zur Verfügung stehenden Mitteln —

Ein schräger Blick des glattgeschalteten Sekretärs ließ die Miene des Statthalters vom Bedauern zu höflicher, völlig ausdrucksloser Starre wechseln.

„Sie selbst, Mr. Premm, haben bei der Feler zur Arbeitsaufnahme erklärt, China sei ein armes Land. Seine Schätze liegen tief in der Erde. Sie und die Arbeiter von Lu-ngo-tung würden sie heben. Hungernot, Dürre, Ueberbevölkerungen, die lange Kampfszeit haben unsere Klaffen geleert. Nicht ein mexikanischer Dollar steht uns zur Verfügung. Es ist sehr zu beklagen, aber weit mehr mühte es bedauert werden, wenn nicht ein Mann wie Sie in Lu-ngo-tung die Fägel in der Hand hielte. Ihren energiegelassen Maßnahmen, Mr. Premm, wünschen wir vollen Erfolg. Ich vertraue Ihnen die Stadt an!“

Gütig und großmütig! Seine Erzellenz vertrauten Premm jene Stadt an, nachdem alles, was dort lebte, lange unter seiner, Premms, Obhut stand und zu ihm aufblickte wie zu einem Gott! Fast hätte er laut herausgelacht — zum Glück besann er sich darauf, da diese Unterhaltung in China geführt wurde.

„Ihr großes Vertrauen —“ versicherte Premm. Eine Handbewegung des Sekretärs gebot ihm Schweigen.

„Es sei denn“, deutete der wie gelacht aussehende Berater des Statthalters an, „daß Sie, Mr. Premm, sich

Bewaffnete Luftaufklärung im Raum von Malta

Rom, 6. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Verlauf einer bewaffneten Aufklärung im Luftraum von Malta haben unsere Jagdflieger feindliche Jagdflugzeuge gesichtet und ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Nordafrika wurde der Feind bei einem Zusammenstoß zwischen Vorhuteinheiten jenseits der Cyrenaika-Grenze in die Flucht geschlagen, wobei uns zwei Kampfwagen in die Hand fielen und zwei weitere Kampfwagen zerstört wurden.

In Ostafrika ist eines unserer Aufklärungsflugzeuge nicht zurückgekehrt.

Britischer 14 000-Tonnen-Dampfer verloren

Rio de Janeiro, 6. August. Seit einem Monat wird hier der 14 131 BRZ große britische Dampfer „Highland Brigade“ der Reederei Royal Mail aus London erwartet. Der Dampfer war bewaffnet worden. Die britische Reederei erklärt, bisher ohne Nachricht vom Verbleib des Dampfers zu sein. Die Vertreterin der Reederei in Rio de Janeiro rechnet nicht mehr mit der Ankunft, gibt aber keinerlei Erklärung über das Ausbleiben des Dampfers.

„Alcantara“ notdürftig ausgebessert

Rio de Janeiro, 6. August. Nachdem die notdürftigsten Reparaturarbeiten ausgeführt sind, verließ der englische Hilfskreuzer „Alcantara“ am Montag den Hafen von Rio de Janeiro. Wie verlautet, will die „Alcantara“ zu einer gründlichen Reparatur den Hafen der Malvinen (Falklandinseln) anlaufen.

Aus aller Welt

* Führergrüßwünsch zum bolivianischen Unabhängigkeitstag. Der Führer hat dem Präsidenten der Republik Bolivien zum Unabhängigkeitstage Bolivians drachlich seine Glückwünsche übermitteln lassen.

* Der größte deutsche Filmerfolg in diesem Jahr in Ungarn ist der Dokumentarfilm „Blitzkrieg im Westen“, der bereits seit vier Wochen in Budapest gezeigt wird.

* Der wird Hans-Knirsch-Stadt. Gauleiter und Reichshalt-halter Konrad Henlein genehmigte auf einer Besichtigungsfahrt durch den Gau die Pläne des Duzer Landrates, durch den die Stadt Duz als die Kampfstätte des Vorkämpfers Adolf Hilters im Benehmen Hans Knirsch durch eine neue räumliche Gestaltung zur Hans-Knirsch-Stadt werden soll.

* Zwei Gewaltverbrecher hingerichtet. Am 6. August 1940 ist der am 9. März 1902 in Karpaspol, Kreis Rosenberk (Slowakei), geborene Josef Jozel hingerichtet worden, den das Sondergericht bei dem deutschen Landgericht in Prag am 4. Juni 1940 als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Jozel, ein bereits über 20mal vorbestrafter, gewalttätiger Gewohnheitsverbrecher, der wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle gefasst wurde, hat bei seiner Festnahme zwei Polizeibeamte niedergeschossen und erheblich verletzt. Ferner wurde am 6. August 1940 der am 27. Januar 1913 in Groposchitz, Bezirk Raasdorf, geborene Jaroslav Hanzl hingerichtet, den das Sondergericht bei dem deutschen Landgericht in Prag als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Hanzl, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat bei einem Einbruchsdiebstahl eine Frau mit Erschießen bedroht und bei seiner Festnahme auf einen Polizeibeamten geschossen.

* Töblich verlaufener „privater“ Boxkampf. In einem Industriebetriebe von Neumünster waren zwei Arbeiterkämpfer übergegangen, während der Arbeitspause einen Boxkampf auszutragen. Vorherströmend mit Boxhandschuhen ausgerüstet und unter Aufsicht eines erfahrenen Ringrichters wurde der Kampf ausgetragen. Bis zur dritten Runde verlief alles normal. Dann erhielt der aus Karlsruhe stammende Berthold Maas einen Schlag an den Kopf, so daß er zu Boden fiel. Als er nach längerer Pause nicht zu sich kam, wurde er zunächst in der Sanitätskammer behandelt. Hier konnte der Arzt aber nur den Tod feststellen. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt, um die genaue Todesursache festzustellen.

* Ein „Bomben“, der explodierte. Ein verhängnisvolles Mißgeschick erfuhr der achtjährige Ladislaus Hjalas aus Drohitz. Der Junge hatte in der Tasche eine Laterne mit Zunderwert, verwechselte aber, ganz vom Spiel eingenommen, einen Bomben mit einer Knallkerze, die er ebenfalls in der Tasche trug. Als er sie zwischen die Zähne nahm, explodierte die Sprengkugel und brachte ihm ernste Verletzungen in der Mundhöhle bei, so daß er zum Arzt gebracht werden mußte.

in Anbetracht der Sachlage zurückziehen wollten. Für diesen Fall versüßte Erzellenz über weitgehende Voll-machten.“

Man hörte das Klirren der Teeschale, die leicht auf der in Premms Hand sich befindlichen Unterlaffe schwebte. „Welcher Art?“ fragte er kurz und erregt.

„Die Regierung ist bereit, ein großes Opfer zu bringen!“ Der Statthalter kniff die Augen noch mehr zusammen.

„Die Regierung, die kein Geld hat?“

Der Sekretär ließ sich nicht beirren.

„Mißverstehen Sie Erzellenz nicht, Mr. Premm! Die Regierung ist finanziell wie politisch in gleich schwieriger Lage. Amerika kündigt Kredite. Der Vorkost der Engländer schlägt auf China zurück; jetzt bedrängt Japan das Land. Im Norden steht ein mächtiger Freund Chinas bereit, dem des Kampfes müden Lande Schutz zu bieten. Es kommt nur darauf an, die Beziehungen mit unserem Nachbarn zu festigen.“

Premm holte tief Atem. Aus dieser Ecke wehte der Wind!

„Lu-ngo-tung soll der fette Brocken für das einflußreiche Rußland sein? Sie haben vergessen, daß er augenblicklich vergiftet ist!“

Erzellenz Hen-So verflieg sich zu einem gewinnenden Lächeln.

„Bleibst du das ein Grund mehr für China, diesen Bissen darzubieten? — Wie es für Sie eine Möglichkeit sein könnte, sich mit großem Gewinn an der Sache zu ziehen, die Ihr Vermögen, ja, Ihr Leben fordern kann!“

„Erzellenz!“ sagte Premm. „Ich bin nicht nach Hantau gekommen, um Lu-ngo-tung an die Russen zu verkaufen. Tausend Menschen warten auf Hilfe. In tausend Familien kann der Tod einziehen, wenn nicht die Gefahr sofort ausgerottet wird. Während Sie mir ein Geschäft anbieten, sitzt den Menschen dort die Angst im Nacken!“

Zwei lange Hände wurden beschwörend gehoben. Seine Erzellenz bedauerten, so mißverstanden zu werden.

Unter den bei Annahme jenes Vorschlags sich ergebenden Umständen wären ausreichende Mittel zur erfolgreichen Bekämpfung der Seuche vorhanden. Die von Rußland gestützte Kapitalgruppe übernimmt alle Verpflichtungen, zahlt alle Teilhaber aus und zahlt Ihnen achthunderttausend mexikanische Dollar darüber!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Heimkehr der Truppen

Am Freitag, den 9. August 1940 im Laufe des Tages werden die siegreich heimkehrenden Truppen auch in unserem Orte einziehen. Andere Truppenteile werden durch unser Dorf marschieren, um ihre weiter gelegenen Quartiere zu erreichen. Die Einwohnerschaft wird ersucht, den Truppen ihren Dank für ihren heldenmütigen Einsatz durch reichlichen Fahnenbesatz zum Ausdruck zu bringen. An keinem Haus darf die Fahne fehlen. Die Einwohnerschaft soll zum Empfang an den Staatsstraßen die Truppen erwarten und sie mit Blumen schmücken. Die Groß- und Kleingärtner werden gebeten, ausreichend für Schnittblumen zu sorgen. Es wird zweckmäßig sein, auch Erfrischungen bereit zu halten. Die in unserem Ort Quartier nehmenden Truppen treffen bereits in der Zeit von 1—2 Uhr hier ein.

— In Weigsdorf ließ sich zwischen den beiden Bahnköpfen der in Seifersdorf wohnhafte 35 jährige Metallarbeiter Ralph Junge von einem der Frühzüge überfahren und war sofort tot. Schermer dürfte der Grund dieser Tat sein.

Wenn der Obstsegen klein, denken wir uns mit Gemüse ein!

Sächsische Nachrichten

Dresden. Mangelnde Vorsicht führte zu Unfällen. In der Nähe des Bahnhofs Wartenberg-Laura (Linie Weichsburg—Chemnitz) stieß auf einem durch Bahnkreuze und Warnleuchten gesicherten Landstraßenübergang ein Personenzug mit einem Kraftwagen zusammen. Der Kraftwagenfahrer, ein Malermeister aus Weichsburg, der offenbar die von dem Lokomotivführer gegebenen Laute- und Pfeifensignale nicht gehört hatte, wurde verletzt. — Auf einem Weidweg der Strecke Wilsau-Dachau—Carlshaus zwischen Bahnhof und Haltepunkt Röhderg erfuhr die Lokomotive eines Güterzuges den Personenzug eines Reisewagenführers aus Obercrinitz und schleifte ihn etwa zwanzig Meter mit. Während der Fahrt mit leichten Verletzungen davontam, wurde der Kraftwagen stark beschädigt. Der Weidweg ist mit Warnleuchten und mit einer Warnlichtanlage ausgerüstet, die einwandfrei arbeitet, die der Wagenlenker jedoch nicht wahrnehmen haben will.

Grimma. 21 000 Glücklose. Die braunen Glücksmänner haben auch bei uns mit dem Ende Juli ihre Tätigkeit beendet. Ausgefahrene wurden rund 21 000 Lose in Grimma umgelegt, das sind jeweils auf zwei Einwohner reichlich drei Lose. Der Enderlös betrug sich damit um mehr als ein Viertel gegenüber der letzten RSB-Stadtlotterie.

Geringswalde. Vom eigenen Geschirr togefahren. Einem schweren Unfall fiel der 30jährige Geschirrführer L. aus Geringswalde zum Opfer. Er war von den durchgehenden Pferden eines mit Regeln schwer beladenen Wagens erlöst worden und so unachtsam gekarrt, daß ihm die Räder über den Kopf hinweggingen. Kurz darauf ist der Verunglückte gestorben. — Als sich der Rentner G. nachts auf dem Heimweg befand, wurde er auf der Straße von einem entgegenkommenden Motorradfahrer erfaßt. Die schweren Verletzungen, die er beim Sturz davontrug, erforderten seine Ueberführung ins Krankenhaus.

Leipzig. Der Stadtkämmerer Scheidel, Stadtkämmerer Dr. Köhler ist in einen leitenden Posten im Vorstand der Deutschen Hypotheken- und Wechselbank in München berufen worden. Die Stelle des Stadtkämmerers der Reichsmessestadt Leipzig ist deshalb zur sofortigen Neubestellung ausgeschrieben worden.

Elisenburg. Nach 25 Jahren das Grab des Vaters gefunden. Ein ereignisreiches Erlebnis hatte der Soldat Robert Krauß, der am Feldzug im Westen teilnahm. Im Feindesland, in Benin, fand er das Grab seines Vaters, der vor 25 Jahren auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Frühgemüse läßt sich vielseitig zubereiten!
Hausfrau, mache dich mit neuen Rezepten vertraut!

Kostl. Gefährliches Spiel. In Kostl. verursachten Kinder eine Störung in der Hochspannungsleitung, durch die eine mehrstündige Unterbrechung der Stromversorgung für einige Ortschaften eingetreten war. Personen kamen nicht zu Schaden, doch trat erheblicher Sachschaden ein.

Chemnitz. Mutiger Retter. Der Regierungspräsident von Chemnitz hat im Namen des Führers dem Händlertarbeiter Walter Dethleif in Großwaltersdorf dafür, daß er am 31. Juli 1938 eine Person von der Gefahr des Ertrinkens aus dem Teich in Großwaltersdorf errettet hat, die öffentliche Verlobung ausgesprochen.

Waldkirchen i. B. Doppelt genutzt. Im Frühjahr wurde hier eine neu errichtete Jungschafzuchtstation in Benutzung genommen. Nach der nun für dieses Jahr abgeschlossenen Auswahl von 600 Küden wird die Anlage sehr zur Seidentraupenzucht verwendet. Die Seidentraupenzucht ist bereits eingetroffen, und zur Fütterung stehen 2000 Maulbeerkrauter bereit.

Pionierkäfte der Landarbeit

Koppelsdorf, der erste HJ-Landdienstlehrehof Deutschlands

In Koppelsdorf im Elbgebirge wurde vor wenigen Monaten zum erstenmal im Großdeutschen Reich ein Landdienstlehrehof von der HJ eingerichtet. Er soll in seiner Arbeit richtunggebend für die Ausbildung von Landdienstkämpfern und -anwärterinnen in vielen anderen Gauen Deutschlands sein. Koppelsdorf ist ein winziges nur aus drei Gütern bestehendes Dorf in der Gegend von Göhrlich und Papitzdorf. Tief unten fließt die Elbe. Blickt man nach Osten, so sieht man die Schrammkeine und den Großen Winterberg. Drei neue Holzhäuser mit Hängedächern umgeben ein Herrenhaus, das bald erneuert werden soll. Diese Holzhäuser sind die Unterkünfte für Jungen und Mädchen in diesem Landdienstlehrehof, der ein ehemaliges Waldgut war und nach alten Chroniken auch ausgedehnte Wäldungen bei Königstein und Krippen besaß. Vor der Uebernahme durch die HJ war der Hof Karl vernachlässigt. Das ist aber in den vier Monaten ganz anders geworden. Heute gehören zu Koppelsdorf 40 Hektar Land, davon 31 Hektar unter dem Pflug, etwa 2,5 Hektar Wiesen und rund 6 Hektar Weide sowie ein Streifen Wald. Der Viehbestand erstreckt sich auf 23 Milchkühe, 2 Kälber, 1 Bullen, 4 Ochsen und 6 Schweine. Ein guter und neuer Maschinenpark ist vom Schlepperflug bis zum Mähdrescher vorhanden.

Die drei Unterkunftsgebäude sind alle nach einem besonderen von der Reichsjugendführung vorgegebenen und der Landschaft trefflich angepaßten mitteldeutschen Typ entstanden. Die Frührentnerarbeiten halten nicht nur auf dem Acker und im Hof, sie legen auch sonst Hand an, bauen einen Silo und zogen einen tiefen Graben, der die Röhre einer Wasserleitung aufnehmen soll. Schwere Arbeit, die bewußt verlangt wird, auch von den Landdienstkämpferinnen, brachte von vornherein eine ideale Auslese mit sich. Die Jungen und Mädchen, die von der Schulbank oder von der Schreibmaschine kamen, mußten sich vom ersten Augenblick an bewähren. Wer es nicht konnte, ging wieder, und wer blieb, war geeignet. Mann kann sich vorstellen, daß der Tag in Koppelsdorf vom Morgenrauschen bis zum Abend ausgefüllt ist. Nach dem Wachen und dem Morgenappell rücken die Pionierkäfte auf die Koppel, wo sie in einer Keltshütte das so wichtige Vieh und die Pflege des Viehes vom Oberschweizer lernen. Die Jungen gehen zur Feld- und Hofarbeit oder haben Landdienst. Die Mädchen lernen im Haushalt, in der Kleintierzucht oder in den anderen Arbeiten der Bäuerin.

In einem der Häuser ist eine Landdienstgruppe untergebracht, in der die Frührentnerarbeiten die Reichsjugendführung lernen. Neben der Arbeit am Boden steht also die Arbeit am Charakter. Daß der „Kopf“ nicht zu kurz kommt, versteht sich. An dem Abend gibt es Heimabende, Vorbereitungen für den Einheitsdienst in der HJ, denn alle Anwärter und Anwärterinnen sind ja auch zugleich HJ-Führer. Unterricht in der Pflanzenkunde und in der Tierzucht von Lehrern der Landwirtschaftsschule Pirna fehlt nicht und wird im Winterhalbjahr des einjährigen Kurses noch vermehrt. Andere Anwärter oder die Jungen vom Landdienst gehen in ihre Bauernstellen und helfen dort. Leibesübungen, Gesundheitspflege, Arbeiten in einer Holz- und Schmiedewerkstatt, für die Mädchen Flechten, Korbarbeiten, Weben und Backen, Beschäftigungen von landwirtschaftlichen Betrieben und Filmstunden, das alles ergänzt sich zu einem großen Ganzen. Die Anwärter und Anwärterinnen sollen die Landarbeitstehre durchmachen und nach einem Jahre mit ihr fertig sein. Kurz, die Woche ist gedrängt voller Arbeit, und wenn der Sonntag gekommen ist, ist er reichlich verdient. An ihm gibt es Wanderungen und Kurzweil, Briefe werden geschrieben und dann geht die neue Woche wieder los. Koppelsdorf hat sich in den vier Monaten seines Bestehens schon stark verändert. Es geht seine Phantasie dazu, schon jetzt zu sagen, daß es bald ein kleines Musterdorf, erfüllt vom jungem bodenverbundenem Leben sein wird, und daß es auch das ist, was es sein soll, die Pionierkäfte für weitere Landdienstlehrehöfe dieser Art in Deutschland.

Die sächsischen Auftragsbörsen

Wie freie Kapazitäten erfasst werden — Ein gutaussehender Vermittlungsdienst

Sachens einstige Lage als Grenzland brachte es mit sich, daß besonders wichtige öffentliche Aufträge niemals an Firmen unteres Bezirkes vergeben werden konnten. So war es nicht leicht, Unteraufträge von Rüstungsfirmen an noch künftige Betriebe zu vermitteln. Man beschritt verschiedene Wege, u. a. trat mit an mit Wehrmachtsaufträgen verbundene Firmen heran und bewog sie, wenigstens für Unterverleistungen Aufträge auf besonders bedrohte Grenzlandbetriebe zu verlagern.

Diese Vermittlungstätigkeit ähnte mit großem Erfolg die Bezirksausgleichsstelle aus, der es schließlich immer wieder gelang, nachtragenden Firmen Unterverleistungen zu verschaffen. Als dann später jedoch eine Auftragsbörse ohne gleichen eintrat und vielfach einzelne Unternehmen die zur Erledigung der Aufträge erforderlichen Einzelstücke gar nicht herstellen konnten, mußte wieder nach einer weitgehenden Lösung gestrebt werden. Die Sachlage ließ den Gedanken aufkommen, auftrags anbietende und auftragsnachfragende Firmen an einem Ort zusammenzubringen. So wurde, wie Hans Franke in der „Sächsischen Wirtschaft“, Heft 31, ausführlich in Dresden bereits im Februar d. J. die erste Auftragsbörse abgehalten, die durchwegs spezieller Natur war, weil sie sich nur auf die feinmechanischen und optischen Gewerbezweige erstreckte. Ihr folgte etwas später eine Börse zur Einhaltung des Handwerks in die Lehrenterriqua. Man konnte folgendes feststellen: Zu vergeben waren hauptsächlich Arbeiten, die einen hohen qualifizierten Arbeiter voraussetzten, gestraut waren jedoch in einem erheblichen Teil Arbeiten wie Breiten, Drücken usw.

Wenn man versucht, Betriebe aus anderen Gebieten zur Uebernahme solcher Arbeiten heranzuziehen, so ergab sich auch dort das gleiche Bild: Die Engpässe liegen bei den Spezialarbeiten des Drehens, Hobelns, FräSENS usw. Hier werden also die Grenzen der Auftragsbörse sehr deutlich. Es soll und darf aber nicht verkannt werden, daß sie bisher schon manche freie Kapazitäten mit Aufträgen besetzen konnten. In Leipzig wurden übrigens bisher mit gutem Erfolg drei allgemeine, sich auf mehrere Gewerbezweige erstreckende Börsen abgehalten.

Selbstverständlich haben die Firmen, die die Börsen nur nach Bedarf abgehalten werden, auch in der Zwischenzeit Unteraufträge vergeben. Um diese Zwischenzeit zu überbrücken, wurde in Zusammenarbeit der Industrie- und Handelskammern mit der Industrieabteilung der Wirtschaftskommission Sachsen und der Bezirksausgleichsstelle ein Vermittlungsdienst eingerichtet. Den jährliche Firmen — bisher gegen 600 — in Anspruch nehmen. Jede Woche geht ein geschicktes Rundschreiben an die angeschlossenen Firmen hinaus, das einerseits zu vergebenen Aufträge mit genauer Angabe des zur Fertigung notwendigen Maschinenparks enthält und andererseits freie Maschinen zu deren Uebernahme anbietet. Es bedarf dann nur eines Anrufes einer auftragvergebenden Firma bei der Industrie- und Handelskammer, und ihr wird auf Grund der angelegten und dauernd überarbeiteten Kartei mitgeteilt, welcher Betrieb für diesen oder jenen Auftrag in Frage kommt. So kommt mit geringen sachlichen und personellen Mitteln ein Instrument geschaffen werden, das in hervorragender Weise den zur Vorbereitung einer neuer Reihe vertriebenen Zwischenraum zu überbrücken imstande ist. Die Industrie- und Handelskammern haben damit einmal mehr ihre Leistungsfähigkeit im Dienste der Kriegswirtschaft unter Beweis gestellt.

Der wirkliche Wohnort!

Jedes Jahr träumen wir im beginnenden Frühling davon, unseren Garten, die Terrasse oder den Balkon die Sommermonate über ganz besonders auszunutzen, um braun, frisch und gesund in den Winter zu kommen. Leider macht uns die Bitterung aber meist einen Strich durch diese Rechnung. Es ist dabei nicht einmal so sehr das ausgeprochen schlechte Wetter, sondern gewöhnlich nur der unangenehme Wind, ja oft nur ein ständiger, leiser, aber lästiger Luftzug, der uns zwingt, selbst an sonnigen Tagen den Aufenthalt im Garten zu beschränken.

Das ist recht bitter, denn es bleiben uns dadurch nur verhältnismäßig wenige Tage, um unseren Garten oder Balkon so richtig auszunutzen.

Diesem Uebelstand kann man nun einfach dadurch abhelfen, daß man sich Windschutzwände baut! Diese bestehen am besten aus Glas, dann bleibst du unabhängig von der Verbindung mit dem Garten auch recht erhalten, während dicke Wände aus Mauerwerk oder Holz als störende Fremdkörper empfunden werden. Eine Glaswand dagegen in einem schmalen Holz- oder Metallrahmen läßt die Sicht frei; sie läßt vor allem auch Licht und Sonne durch und hält dabei doch den Wind reslos ab. Will man ein frisches tun, so stellt man an die Wand Blumentöpfe oder läßt sie von leichten Schlingengewächsen umranken, so daß sie gerade zu einem Teil des Gartens selbst wird.



Bezeichnung: Archio

Solche Schutzwände kann man auch auf die Windseite des Balkons und der Terrasse oder frei in Garten hineinsetzen aufstellen. Sie schaffen einen windgeschützten Winkel, in dem die Hausfrau unabhängig von der Tageszeit und dem Launen des Windes schon morgens beim Gemüsepflügen oder nachmittags beim Kaffeetrinken sitzen kann. Der Mann hält hier seine Mittagsruhe, liebt abends seine Zeitung dort und auch die Kinder spielen in dieser windgeschützten Ecke. Insbesondere für das Kleinkind ist auf diese Weise ein idealer Platz zum Schlafen gegeben; die Glaswände halten nämlich nicht nur den Wind, sondern auch einen Teil des Wärmes ab und verdoppeln dazu die Kraft der Sonnenstrahlen.

Wenn man keinen Garten oder keine Terrasse besitzt, um sich ein solches Sonnensiedchen zu schaffen, so sollte man wenigstens eine vorhandene Pergola oder einen Balkon halb oder ganz verglasen; man kann dann nicht nur an windigen Frühling-, Sommer- oder Herbsttagen, sondern sogar im Winter draußen sitzen, denn die Sonne wärmt, wenn sie auf das Glas fällt, doppelt, so daß der Raum auch ohne Heizung genügend warm wird.

Windgeschützte Sonnenecken dieser Art im Haus oder im Garten sind kein Luxus, sondern ein Gebot gesunder Lebenshaltung. Sie helfen uns den so kurzen Aufenthalt im Freien wesentlich zu verlängern, ein Umstand, der vor allen Dingen für die heranwachsende Jugend von größter Bedeutung ist!

Nicht nur die neuesten Meldungen sind wichtig, sondern auch die jetzt ständig erfolgenden Mitteilungen des Landrates, des Ernährungsamts, des Finanzamts und unserer Gemeindeverwaltungsw. muß jeder wissen, wenn er sich vor Schaden bewahren will. Die Ottendorfer Zeitung bringt alle diese Meldungen zum Abdruck. Lesen Sie deshalb die Ottendorfer Zeitung, sie kostet monatlich frei Haus nur 1.10 RM.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am Mittwoch, den 7. August mein lieber Gatte, unser guter Vater, Gross- u. Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Hermann Ringel

im Alter von 68 Jahren.

Ottendorf-Okrilla, am 7. August 1940

Dies zeigt tiefbetrußt an

Selma Ringel

im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 2 Uhr vom Trauerhause — Kirchstr. 9 — aus statt.

Standesamts-Nachrichten für Monat Juli 1940.

Geburten: Georg Rainer, Sohn des Bahntruppolizeibeamten Georg Hermann Wurst und seiner Ehefrau Frieda Elsa geb. Lange. Erhard Bernd, Sohn des Schlossers Alwin Erhardt Richter und seiner Ehefrau Anna Klara geb. Wrasel. Emil Horst, Sohn des Wirtschaftsgesellen Robert Friedrich Erich Lamm, und seiner Ehefrau Emma Gertrud geb. Sidiyer. Erich Hans, Sohn des Landwirts Martin Erich Grafe und seiner Ehefrau Martha Elsa geb. Pöppel. Margarete Annemarie, Tochter des Glasarbeiters Rudolf Paul Frömmel und seiner Ehefrau Gertrud Elsa geb. Weiskner. Alfred Günther, Sohn des Bäckermeisters Alfred Arno Müge und seiner Ehefrau Gertrud Linda Elsa geb. Bötsche.

Eheschließungen: Autoschlosser Otto Gerhard Leuthold, Laubhühn mit Aufwärterin Marie Margarete Sauer, hier, Kraftwagenführer Alfred Karl Lange, hier mit Arbeiterin Martha Selma verw. Tamme geb. Hesse, hier. Zimmermann Ernst Max Stein, hier mit Schleiferin Frieda Anna verw. Heintze geb. Köhler, hier.

Sterbefälle: Auguste Erna Enderlein geb. Hafelbach, 68 Jahre alt. Amalie Reinilde May geb. Specht, 81 Jahre alt. Rentenenpflüger Max Emil Wagner, 63 Jahre alt. Eva Bötsch geb. Pöller, 72 Jahre alt.

Hauptverpflichtung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Köhler, Ottendorf-Okrilla, Druck- und Verlag: Buchdruckerei Hermann Köhler, Inh. Georg Köhler, Ottendorf-Okrilla, J. 21, 18 Preisliste Nr. 5, S. 19.